

Spuren der Devotio moderna im spätmittelalterlichen Kloster St. Gallen

Von Peter Ochsenbein – St. Gallen

Zwei geistliche Gemeinschaften um 1400: das Benediktinerkloster St. Gallen und – einige mittelalterliche Tagesreisen im Nordwesten entfernt – eine Lebensgemeinschaft von Brüdern und Schwestern, genannt „vom Gemeinsamen Leben“, in Deventer oder Zwolle. Größere Gegensätze lassen sich um diese Jahrhundertwende kaum denken. Das Kloster der Heiligen Gallus und Otmar, eine Fürst- und Reichsabtei, die im 9. bis 11. Jahrhundert mit durchschnittlich hundert Konventualen ihre Blüte erlebt hatte, dann aber, wie die meisten alten Benediktinerklöster, mit der Feudalisierung zu einer Adelsherberge verkam¹. Nur Söhne des Hochadels konnten Konventsmitglieder werden und zehrten von den in den besseren Jahren angehäuften Einkünften und Pfründen. Oft weilten die wenigen Stiftsherren gar nicht im Kloster, sondern auf ihrer angestammten Burg. Stundengebet, Eucharistiefeier und Pastoration verrichteten an ihrer Stelle schlechtbezahlte Kapläne. Als 1412 Abt Kuno von Stoffeln starb, zählte der Konvent noch ganze zwei Mönche; keiner von ihnen konnte schreiben. Der neugewählte, von Papst Johannes bestätigte Abt Heinrich von Gundelfingen mußte zunächst noch zum

*) Geringfügig erweiterte und mit den wichtigsten Anmerkungen versehene Fassung eines am 28. September 1989 anlässlich der Studientagung „Die Benediktiner“ von Geschichtsverein und der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Weingarten gehaltenen Vortrags.

Abkürzungen: Bonardi-Lupo: Piergiovanni Bonardi u. Tiburzio Lupo, *L'imitazione di Christo e il suo autore*, 2 Bde, Turin 1964. – CMD-CH III: Katalog der datierten Handschriften in der Schweiz in lateinischer Schrift vom Anfang des Mittelalters bis 1550, Bd. III: Die Handschriften der Bibliotheken St. Gallen – Zürich, bearb. von B.M. von Scarpatetti, R. Gamper, M. Stähli, Dietikon-Zürich 1991. – Henggeler: Rudolf Henggeler, *Professbuch der Fürstl. Benediktinerabtei der Heiligen Gallus und Otmar zu St. Gallen* (= *Monasticon-Benedictinum Helvetiae* 1), Zug 1929. – Scherrer: Gustav Scherrer, *Verzeichniss der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen*, Halle 1875. – VL²: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, 2. Auflage hrsg. v. Kurt Ruh, Berlin/New York 1978 ff.

1) Zur Geschichte des Klosters St. Gallen neuerdings: Johannes Duft, Anton Gössi u. Werner Vogler, *St. Gallen*, in: *Frühe Klöster, Die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz*, bearb. v. Elsanne Gilomen-Schenkel (= *Helvetia Sacra*, Abt. III, Bd. 1, 2. Teil), Bern 1986, S. 1180-1369, auch als Sonderband: *Die Abtei St. Gallen. Abriß der Geschichte, Kurzbiographien der Äbte, Das stift-sanktgallische Offizialat*, St. Gallen 1986.

Priester geweiht werden². Eine äußere Schule für Weltkleriker, wie sie offensichtlich im 9. und 10. Jahrhundert in St. Gallen bestanden hatte, gab es längst nicht mehr. An ihrer Stelle „trat seit Mitte des 14. Jahrhunderts die Lateinschule, die gemeinsam von der Stadt und vom Kloster getragen wurde³.“ Kriegsführen – etwa mit den Appenzellern – und politisches Kalkül waren dem Abt und den freiständischen Mönchen wichtiger als das geistliche Wohl des Gallusklosters⁴.

Ganz anders in Deventer, wo eine mehr oder weniger feste Gruppe von Devoten (*religiosi*) verschiedensten Standes und Berufs, Priester und Laien, Männer und Frauen, zunächst unter Anleitung von Gert Groote, nach dessen Tod dann von seinem Nachfolger Florens Radewijn zusammengehalten, die evangelischen Räte des Christentums zu verwirklichen versuchte: ein Leben in Armut mitten in der Welt, Gütergemeinschaft, Abkehr von der veräusserlichten Kultfrömmigkeit und Hinwendung zu innerlichen Werten; Selbsterkenntnis in der Meditation, als erste Frucht einer täglich geübten Gewissensforschung die Tugend der Demut und Unterordnung⁵. Gelübde waren bei den Schwestern und Brüdern vom Gemeinsamen Leben zunächst unbekannt, Gehorsam und Armut wurden freiwillig geübt. Jedermann konnte die Gemeinschaft nach Gutdünken mit seinem Vermögensanteil wieder verlassen. Die Brüder vom Gemeinsamen Leben verdankten ihre steigende Mitgliederzahl und die rasche Verbreitung ihrer schlichten Frömmigkeit. „Beim Stadtvolk fanden sie Anklang wegen ihres demütigen Wandels und des Kontrasts zum hieratischen Klerus und zum Mönchtum des späten Mittelalters. Sie erstrebten keine Ämter und bettelten nicht. Von ihrer Hände Arbeit unter dem Volk lebend, brachten sie diesem durch Beispiel und Ermahnung eine Frömmigkeit der Gesinnung, des reinen Herzens näher⁶.“ Die Erziehung der Jugend – in eigenen Schulen – wurde zu ihrer wichtigsten Betätigung. Während ihrer ersten Entwicklungsphase, etwa von 1386 bis 1400, waren sie freilich unablässig Angriffen der etablierten Orden und des Klerus ausgesetzt und wur-

-
- 2) Vgl. Gebhard Spahr, Die Reform im Kloster St. Gallen 1417-1442, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 75 (1957), S. 13-80, bes. S. 24 f.
 - 3) Alois Stadler, Humanismus, in: Vadian und St. Gallen. Ausstellung zum 500. Geburtstag im Waaghaus St. Gallen, St. Gallen 1984, S. 41-58, Zitat S. 41. Vgl. Paul Stärkle, Beiträge zur spätmittelalterlichen Bildungsgeschichte St. Gallens (= Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte 40), St. Gallen 1939, S. 27-45.
 - 4) Vgl. Wilhelm Ehrenzeller, Kloster und Stadt St. Gallen im Spätmittelalter. Von der Blütezeit des Klosters bis zur Einsetzung Ulrich Röschs als Pfleger 1458. Mit einer Darstellung der Appenzeller Kriege, St. Gallen 1931.
 - 5) Eine vorzügliche Einführung in die Welt der Devotio moderna mit bester Auswahl bieten: John van Engen and Heiko A. Oberman, Devotio Moderna. Basic Writings, Mahwah, New Jersey 1988 (= The Classics of Western Spirituality). Vgl. Emile Brouette, Die Bewegung der Devotio moderna, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 8, Berlin u. New York 1981, S. 605-609 (mit weiterer Lit.).
 - 6) Beat Matthias von Scarpatetti, Die Kirche und das Augustiner-Chorherrenstift St. Leonhard in Basel (11./12. Jh.-1525). Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Basel und der späten Devotio Moderna (= Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 131), Basel 1974, S. 207.

den der Häresie verdächtigt. Ein längeres Überleben war damals eigentlich nur in den festgefühten Strukturen eines Ordens möglich. „So kühn und befreiend der Gedanke des gemeinsamen Lebens ohne Gelübde und ohne die Strukturen des Mönchtums anmuten mag, zu jener Zeit gab es ohne Beziehung zum Mönchtum keine höhere Spiritualität. Auch die Brüder vom Gemeinsamen Leben sind – in neuem Gewand – eine Schöpfung mönchischen Denkens“⁷. Gert Groote hatte wesentliche Anregungen für seine neue Gemeinschaft zunächst bei den Kartäusern von Monnikhuizen geholt. Drei Jahre nach seinem Tod, 1387, wird von den Brüdern des Gemeinsamen Lebens das Kloster Windesheim bei Zwolle gegründet und dem Orden der Augustiner-Chorherren unterstellt. Die Brüder brauchten den Schutz eines altbewährten Ordens, in welchem sie ihre eigene zeitgemäße Frömmigkeit, eben die '*devotio moderna*', unbehindert verwirklichen konnten. Seit 1395 entstand aus dem Zusammenschluß mit den Stiften Arnheim, Nieuwlicht und Eemstein das *Capitulum Windeshemense*, die erst nachtridentinisch so genannte Windesheimer Kongregation, welche nach und nach Augustinerchorherrenklöster in den Niederlanden, in Deutschland, Belgien, Frankreich und sogar in der Schweiz reformierte und in ihre Kapitelsgemeinschaft aufnahm. Das Windesheimer Kapitel verdankte seine rasche Verbreitung nicht zuletzt der Wertschätzung durch die Konzilsväter von Konstanz und Basel. Es verkörpert aber mehr als nur eine der vielen Reformbewegungen des 15. Jahrhunderts, weil es sich vor allem durch eine neue Spiritualität auszeichnet und durch Schriften einzelner Brüder weithin gewirkt hat. Das Windesheimer Kapitel kann „deshalb als die profitierteste Reformbewegung Mitteleuropas im 15. Jahrhundert bezeichnet werden“⁸.

Spuren der *Devotio moderna* in St. Gallen? Zu Beginn des 15. Jahrhunderts sucht man sie sicherlich vergeblich. Zu weit weg war das niederländische Vorbild, zu verschieden die Ordensstrukturen der Augustinerchorherren und der adeligen, völlig verweltlichten Benediktinerkonventualen in St. Gallen. Auch für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts, als vom Chorherrenstift Böödeken aus oberrheinische Augustinerchorherrenklöster, so 1464 das Leonhardstift in Basel, der Windesheimer Observantenbewegung angeschlossen und von da aus in der heutigen Schweiz St. Martin auf dem Zürichberg, das Stift Interlaken und als südöstlichste Niederlassung das kleine Kloster Mariazell auf dem Beerenberg bei Winterthur inkorporiert wurden, sind wohl direkte Beziehungen und Einflüsse nach St. Gallen kaum nachweisbar⁹. Wer gar in St. Galler Quellen des 15. Jahrhunderts den Begriff '*devotio moderna*' suchen will, hat mit Sicherheit kein Glück. Denn der Begriff taucht erst um 1420 in der ersten kurzen Geschichte der neuen Bewegung bei Heinrich Pomerius auf, wird dann in der Historiographie der Gemeinsamen Brüder zuweilen verwendet, hat aber sonst zunächst kaum Verbreitung gefunden¹⁰. Was jedoch frühzeitig weiterwirkt, ist der konkrete Inhalt dieses Begriffs:

7) Ebda., S. 208.

8) Ebda., S. 212.

9) Vgl. ebda., S. 224–236 u. 260–271.

10) Vgl. H.A. Oberman, Introduction, in: J. van Engen and H.A. O., *Devotio Moderna* (wie Anm. 5), S. 7.

die neue religiöse Bewegung und Haltung. Und diese geistlichen Werte werden bekannt gemacht durch geistlich-asketische Schriften einzelner Brüder vom Gemeinsamen Leben.

So hat die Bewegung der *Devotio moderna* mit ihrem eigenen Schrifttum die verschiedenen Orden und geistlichen Gemeinschaften beeinflusst. Es wäre jedoch übereilt zu behaupten, diese 'zeitgemäße Frömmigkeit' hätte überall und wesentlich auf die zahlreichen Reformen des 15. Jahrhunderts eingewirkt. Man kennt heute einzelne solcher Kontaktstellen, aber genauere Forschungen fehlen noch weitgehend, ganz abgesehen davon, daß geistig-geistliche Strömungen und Beeinflussungen quellenmäßig recht schwer zu faßen sind. Ordensreformen bieten allerdings stets die Möglichkeit, daß mit der Rückkehr zur strengeren Disziplin und mit der Rückbesinnung auf alte Werte auch neue, zeitgemäße eindringen können. So hat die *Devotio moderna* mit Sicherheit auch den Benediktinerorden beeinflusst, der bekanntlich seit dem späten 14. Jahrhundert zunächst in Italien und dann auf dem Reichsgebiet mehrere Reformbewegungen aufzuweisen hat. Im Benediktinerkloster Subiaco etwa, einem der frühesten Reformzentren, haben die Mönche die ausgedehnten Offizien, wie sie bis dahin gemeinschaftlich gebetet und gesungen wurden, zugunsten der persönlichen Meditation verkürzt. Die Forschung glaubt hier einen Einfluss der *Devotio moderna* aufzuspüren, die gerade die persönliche Frömmigkeit und Meditation in den Vordergrund stellte¹¹. Über die Sublazenser *Consuetudines* drang dann diese neue Alltagspraxis – Verkürzung des Offiziums, dafür längere Meditation – auch in deutschsprachige Benediktinerkonvente ein, vor allem in die Klöster der Melker Reform, welche sich die *Consuetudines Sublacesenses* als Vorbild genommen hatte.

Eine weitere faßbare Kontaktstelle zwischen *Devotio moderna* und Benediktinerorden muß das Kloster St. Matthias in Trier und dessen Abt Johannes Rode (gest. 1439) gewesen sein: Mit Hilfe von Mönchen aus St. Jakobus in Lüttich führte er – gegen gelegentlichen Widerstand eines Teils seines Konvents – Gepflogenheiten der *Devotio moderna* ein. Sie lassen sich direkt in den von Johannes Rode verfassten ‚*Consuetudines et observantiae*‘ von St. Matthias und St. Maximin in Trier nachweisen¹². Auffällig ist dabei, welchen wichtigen Platz nun ebenfalls die persönliche, stille *recollectio* bzw. *devota meditatio* im Tagesablauf der Mönche erhält. So sollen sie etwa vor der gemeinsamen Vesper auf ein erstes Zeichen hin in ihre Zellen zur persönlichen Betrachtung eilen, und auch nach der Komplet ist dort, unmittelbar vor dem Schlaf, eine etwa halbstündige *recollectio discreta* vorgesehen¹³. Der Novizenmeister wird eigens beauftragt, die angehen-

11) E. Brouette, Die Bewegung (wie Anm. 5), S. 608.

12) Vgl. Petrus Becker, Das monastische Reformprogramm des Johannes Rode, Abtes von St. Matthias in Trier. Ein darstellender Kommentar zu seinen *Consuetudines* (= Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens 30), Münster/Westfalen 1970, S. 12 ff.

13) *Consuetudines et observantiae monasteriorum sancti Mathiae et sancti Maximini Treverensium ab Iohanne Rode abbate conscriptae*, ed. Petrus Becker (= *Corpus Consuetudinum Monasticarum* V), Siegburg 1968, p. 87,21sq.: *In primo signo ad Vesperas mox fratres postergatis laboribus ad cellas pro recollectione vel devota meditatione*

den Mönche die Meditation zu lehren¹⁴. Frömmigkeit und gemeinsamer Chordienst sollen „von der Meditation durchdrungen und belebt werden, die noch in mittelalterlicher Weise, von der lectio ausgehend, aufgefaßt ist und zu der auch das Chorgebet gerechnet wird. Als Mittel zur Meditation werden auch die Formen der devotio moderna mit ihrer Liebe zum geschichtlichen Jesus und ihrem subjektiv-existentiellen Gehalt gerne herangezogen¹⁵.“

Daß die persönliche Meditation in den Benediktinerklöstern des 15. Jahrhunderts stärker in den Vordergrund rückt, ist sicherlich zeitbedingt und nicht nur vom Einfluß der Devotio moderna bestimmt. Altbewährte Gepflogenheiten der Kartäuser haben hier wohl ebensostark mitgewirkt. Viel bedeutsamer scheint mir die Beobachtung, daß in dieser Zeit Schriften der Devotio moderna von Benediktinermönchen abgeschrieben, gelesen und meditiert werden. Solche Textrezeption erfolgte wohl hauptsächlich im Zuge der benediktinischen Reformbewegungen. In St. Gallen jedenfalls läßt sie sich zu einem bestimmten Zeitpunkt feststellen. Darüber sei im folgenden die Rede. Meine Beobachtungen – sie stützen sich vornehmlich auf die noch vorhandenen Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen – sind teilweise neu, weil die Frage: ‚Spuren der Devotio moderna in St. Gallen‘ noch nie an die überlieferten Dokumente gestellt wurde. Es versteht sich von selbst, daß meine kurzen Ausführungen bloß Ansätze zu einer detaillierten Untersuchung sein können.

Daß die St. Galler Adelsherberge wieder zu einem lebensfähigen und gemeinschaftsbildenden Kloster reformiert werden mußte, war nicht nur der Stadt St. Gallen, sondern spätestens seit 1417 jenen reformfreudigen Benediktineräbten der Provinz Mainz-Bamberg bewußt, die sich anläßlich des Konstanzer Konzils zu einem Provinzialkapitel in Petershausen versammelt hatten und von hier aus mit Erlassen und Aufrufen die schwer angeschlagenen Konvente zur Rückkehr zu den alten benediktinischen Idealen und Lebensgewohnheiten bewegen wollten¹⁶. Regelmässige Visitationen sollten diese Reform fördern. Reform, das hieß vor allem Beseitigung von Mißständen und Wiederherstellung eines geordneten Klosterlebens, konkret etwa die strengere Einhaltung der Klausur, Verpflichtung zum Chorgebet und zum geforderten Fasten, Verzicht auf Fleischgenuß, Belebung der Liturgie. Das Galluskloster wurde zwar seit den Petershausener Beschlüssen

properant, ut dictum est; p. 92,12–14: Et praemissa a fratribus recollectione discreta in cellis absque studio, scriptura vel quocumque alio opere summa etiam diligentia omnem praecaventes strepitum ad pausandum se reponunt; p. 93,2–5: Tempus vero recollectionis mediam horam nequaquam excedere debet, ne propter indiscretionem vigilarum opus nocturnum in dei laudibus perficiendis sustineat confusionem.

14) Ebda., p. 180,1–26.

15) Ebda., S. XLIII; vgl. P. Becker, Das monastische Reformprogramm (wie Anm. 12), S. 135–142. – Eine Abschrift von Rodes ‚Consuetudines et observantiae‘, 1603 vom Trierer Benediktiner Ernestus Luxenburgensis angefertigt, findet sich in der Stiftsbibliothek St. Gallen als Cod. Sang. 1726, p. 115–411. Vgl. Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen. Beschreibendes Verzeichnis. Codices 1726–1984, bearb. von B.M. von Scarpatetti, St. Gallen 1983, S. 1 f.

16) Zum Folgenden vgl. Spahr, Die Reform (wie Anm. 2), S. 25 ff.; Duft-Gössi-Vogler, Die Abtei (wie Anm. 1), S. 1212 f. (bzw. 42 f.).

immer wieder von auswärtigen Äbten visitiert, aber eine erste Reform kam erst 1430 unter Abt Eglolf Blarer (1426–1442) zustande. Er ließ Mönche aus dem hessischen Kloster Hersfeld nach St. Gallen kommen. Diese übernahmen alle wichtigen Ämter und führten mit den wenigen St. Galler Konventualen ein strenges Gemeinschaftsleben. Das ebenfalls gefürstete Kloster Hersfeld war in den frühen Zwanzigerjahren zur Observanz zurückgekehrt, erst viel später sollte es sich der norddeutschen Bursfelder Reformbewegung anschließen. 1439 – nach neun Jahren der strengen Reform in St. Gallen – schickte Abt Eglolf die verbliebenen Hersfelder Mönche wieder nach Hause, nachdem einzelne von ihnen bereits 1436 das Galluskloster verlassen hatten. Sie hatten, unterstützt durch eine Visitation des Basler Konzils, vergeblich versucht, auch den Abt zu ihrer strengeren Ordnung zu verpflichten. Im selben Jahr berief dieser Mönche aus Kastl ins Galluskloster¹⁷. Doch mit seinem Tod (20.5. 1442) mußten auch sie wieder St. Gallen verlassen. Der neue Abt, Kaspar von Breitenlandenbergl (1442–1463), gab der Reform von Subiaco-Wiblingen den Vorzug, und so weilten 1442–1451 Wiblinger Mönche im Galluskloster¹⁸. St. Gallen hat somit Anteil an allen drei im Reichsgebiet wichtigen Benediktinerreformbewegungen des 15. Jahrhunderts – indirekt an der Bursfelder, direkt an der Kastler und an der Melker Reform -, aber keine konnte sich hier wirkungsvoll und auf längere Zeit durchsetzen.

Offensichtlich an der Persönlichkeit des Abtes scheiterte jede der drei Reformbestrebungen. Einem St. Galler Abt, nämlich Ulrich Rösch (1463–1491), sollte es vorbehalten sein, auf der pragmatischen Ebene die arg verschuldete und im Gemeinschaftsleben teilweise zerfallene Gallusabtei einer letzten, energischen Reform zu unterziehen¹⁹. Zunächst ging es ihm um die Wiederherstellung der wirtschaftlichen und institutionellen Grundlagen des Klosters und seines Herrschaftsgebietes. In zwei Jahrzehnten formte Abt Ulrich einen wohlgeordneten Klosterstaat neuzeitlicher Prägung, welcher dem Abt – er war auch Reichsfürst – Regierungsbefugnis über weite Ländereien, Dörfer und Städte einräumte. Aber dieser tatkräftige Prälat war gleichzeitig auch bestrebt, in seinem Konvent, der um 1490 wiederum mehr als zwanzig Mönche umfasste, die benediktinische Lebensgemeinschaft mit Klausur, regelmässigem Gottesdienst und Stundengebet wiederherzustellen. Dank Ulrichs und seiner Nachfolger Durchsetzungskraft war das Gallusstift um 1525 innerlich so gefestigt, daß es die hereinbrechenden Glaubensstürme überstehen konnte.

Dies sind in knappster Form die Reformbewegungen in St. Gallen. Für mein Thema beschränke ich mich im wesentlichen auf den ersten Versuch, den der Hersfelder Mönche in der Zeit von 1430–1439. Gemäß einer zeitgenössischen Notiz waren es sieben *fratres*, die vom Hersfelder Dekan persönlich ins Steinachtal be-

17) Vgl. Spahr, Die Reform (wie Anm. 2), S. 68–78.

18) Vgl. Gebhard Spahr, Die Reform im Kloster St. Gallen 1442–1457, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung (1958), S. 1–62, bes. S. 1–15.

19) Zu Ulrich Rösch: Duft-Gössli-Vogler, Die Abtei (wie Anm. 1), S. 1213–1218 u. 1319–1322 (bzw. 43–48 u. 149–152); Ulrich Rösch, St. Galler Fürstabt und Landesherr. Beiträge zu seinem Wirken und zu seiner Zeit, hrsg. von W. Vogler, St. Gallen 1987.

gleitet wurden²⁰. Im Galluskloster fanden sie neben dem selbständig lebenden Abt Eglolf Blarer mindestens drei Konventsherren vor, unter ihnen den St. Galler Bürger Gallus Kemli, der 1428 seine Profeß abgelegt hatte²¹. Das Adelsprivileg wurde seit Abt Konrad von Pegau (1418–1419) aufgegeben, der Übergang vom adeligen zum bürgerlichen Stift hatte bereits begonnen. Im Kloster weilten aber auch mindestens drei Laienbrüder, einige Kapläne und Pfründner. Die Hersfelder Reformmönche übernahmen mit den Ämtern des Dekans, Cellarars und Ökonoms sogleich die innere Leitung des Konvents. Von Anfang an versuchten sie als die geistig Führenden ihre Hersfelder Gewohnheiten weiterzupflegen. Festgehalten sind diese im ‚Liber ordinarius Hersfeldensis‘, einer St. Galler Handschrift (Cod. Sang. 448), die partienweise vom Hersfelder Konventualen Friedrich Kölner geschrieben wurde²². Weitere wichtige Hinweise über Hersfelder Gewohnheiten finden sich in einem Visitationsbericht von 1424 über die dem Kloster Hersfeld unterstellte Propstei Gellinggen (Cod. Sang. 938, p. 722–728)²³. Darin wird etwa

20) Nekrolognotiz über Hieronymus von Brünn in Cod. Sang. 1044, p. 993: *Qui ob reformationem huius monasterii missus fuit a monasterio Hersfeldensi ab antiquo huic monasterio fraternitate connexum cum sex fratribus* (vollständig zitiert in CMD-CH-III, Nr. 251). – Folgende drei in St. Gallen zwischen 1430 und 1436 bzw. 1439 bezeugte Mönche stammen mit Sicherheit aus Hersfeld bzw. aus einer seiner Propsteien, z.B. Gellinggen: 1. Hieronymus von Brünn († 1439): seit 1432 als Dekan erwähnt (Henggeler, S. 232; CMD-CH III, Verzeichnis der Schreiber); 2. Friedrich Kölner († 1451): 1432 Cellerar, seit 1436 für zwei Jahre in ein reformiertes Kloster delegiert, nach 1440 in den Klöstern Hornbach OSB (Pfalz) und Sta. Maria ad Martyres OSB in Trier (Henggeler, S. 233; CMD-CH III, Verzeichnis der Schreiber); 3. Johannes Homberg: Cellerar, wird 1436 auf ein Jahr in ein reformiertes Kloster delegiert (Henggeler, S. 233). Ob auch *frater Hainricus Triller de hallis inferiori* und *frater Heynigius de Saxonia* (beide subskribieren und datieren 1437 bzw. 1430 in Cod. Sang. 1060, p. 334a bzw. 398a, vgl. CMD-CH III, Nr. 259) zum Hersfelder Kreis gehören, ist nicht sicher; die Handschrift, ein Sammelband homiletischen Inhalts, ist jedenfalls im Layout den Hersfelder Codices sehr ähnlich. Hersfelder Konventuale in St. Gallen könnte Konrad von Castell gewesen sein, der 1437 und 1439 als Dekan erwähnt wird (Henggeler, S. 234). Ob auch Johannes von Frankfurt († 1499), noch 1455 als Konventuale des Gallusklosters bezeugt, ebenfalls aus Hersfeld kam, ist fraglich (Henggeler, S. 232 f.). Dasselbe gilt für Gallus Ostertag (Henggeler, S. 234). Vgl. die teils abweichende Zuweisung bei Spahr, *Die Reform* (wie Anm. 2), S. 37 Anm. 56.

21) Spahr, *Die Reform* (wie Anm. 2), S. 37 f. Zu den ansässigen Stiftsherren gehörten: 1. Gallus Kemli (1417–1480/81): Profeß 1428, nach 1443 unstetes Wanderleben, um 1480 Rückkehr ins Galluskloster (Henggeler, S. 234–236; CMD-CH III, Verzeichnis der Schreiber [mit weiterer Lit.]); 2. Ludwig von Helmsdorf: schreibt 1436 in Cod. Sang. 1044, p. 227–313 die ‚Passio Ihesu Christi‘ des Michael de Massa ab, Münsterprediger (Henggeler, S. 236 f.; CMD-CH III, Nr. 251 u. Verzeichnis der Schreiber); 3. Simon (Spahr, *Die Reform* [wie Anm. 2], S. 37 Anm. 58).

22) Von Kölners Hand wohl die Seiten 3–170, 187–214; vgl. CMD-CH III, Nr. 854 u. Verzeichnis der Schreiber; Scherrer, S. 147.

23) Die Miszellenhandschrift (Scherrer, S. 352) dürfte in der Zeit der Hersfelder Reform entstanden sein: datiert auf 1436 ist ein einziger Konvolut: p. 447–466 (Franciscus Zabarella, *Repeticio de horis canonicis*), doch stammen vom gleichen unbekanntem Schreiber und Rubrikator auch die Seiten 390–446. Vgl. CMD-CH III, Nr. 213.

festgehalten: In der Sommerzeit legten sich die Hersfelder Mönche an vier aufeinanderfolgenden Freitagen nach den Laudes nicht mehr zu Bett, sondern hatten bis zur Prim die Bußsalmen zu beten, zu beichten, die Altäre zu besuchen und die Leidensgeschichte Jesu nach den vier Evangelien still zu betrachten²⁴. Stille Lesung war auch für die Nichtpriester unmittelbar vor der Rezitation der Prim vorgeschrieben²⁵. Der Hersfelder Ordinarius, bislang leider nicht ediert und deshalb noch kaum genauer untersucht, dürfte weitere Hinweise zur persönlichen lectio und damit wohl auch zur zeitgemässen meditatio enthalten.

Was ich aber hier deutlich nachweisen kann, ist die erstaunliche Tatsache, daß in den Jahren der Hersfelder Reform in St. Gallen eine beachtliche Zahl meditativer Handschriften und Gebetssammlungen für die persönliche Andacht entstanden und dank glücklicher Zufälle für uns noch unmittelbar greifbar ist. Da fällt zunächst auf, daß von den über 150 datierten Handschriften des 15. Jahrhunderts, die eindeutig in oder für St. Gallen geschrieben wurden und in der St. Galler Stiftsbibliothek noch erhalten sind, mindestens ein Dutzend aus der Hersfelder Reformzeit von 1430 bis 1439 stammen. Als Schreiber sind die Hersfelder Mönche Hieronymus von Brünn und Friedrich Kölner sicher bezeugt. Der ehemalige Dekan Hieronymus soll laut einer Nekrolognotiz vier Handschriften von gleichem Umfang in Auftrag gegeben und größere Teile darin selbst geschrieben haben²⁶. Tatsächlich findet sich seine Hand noch in drei St. Galler Codices²⁷. Friedrich Kölner hat mindestens zehn Handschriften ganz oder teilweise geschrieben²⁸. Von den angestammten St. Galler Konventualen subskribiert 1436 Ludwig von Helmsdorf eine Sermones-Sammlung, und von den insgesamt 23 in der Stiftsbibliothek St. Gallen erhaltenen Handschriften, die Gallus Kemli in seinem rastlosen Leben ganz oder teilweise schrieb, dürften einzelne ebenfalls aus den Jahren von 1430 bis 1439 stammen²⁹. Aus demselben Zeitraum datieren zudem

24) Cod. Sang. 938, p. 729: *et singulis altaribus modo premissis visitatis pro indulgentiis fratres residuum temporis expediant in confessionibus, lectionibus passionum Christi secundum Ewangelistas usque ad horam Primarum.*

25) Cod. Sang. 448, p. 52b: *Nota quod per totum annum pulsatur excitatio in dormitorio ante pulsum prime infra quem pulsum presbiteri confitentur, ceteri eant ad lectiones.*

26) Cod. Sang. 1044, p. 993: *Qui Jeronimus eciam presentem codicem cum tribus alijs eiusdem spissitudinis seu quantitatis fieri fecit maioremque partem propria manu conscripsit* (vollständig zitiert in CMD-CH III, Nr. 251).

27) Cod. Sang. 519, 918 und 1044; vgl. CMD-CH III, Nr. 856, 208 u. 251.

28) Kölner schreibt zwischen 1430 und 1436 vollständig Codd. Sang. 586 (ebda., Nr. 127), 594, 994 (ebda., Nr. 244), 998 u. 1015 sowie Wil, Dominikanerinnenkloster St. Katharina, M 47 (vgl. Thoma Katharina Vogler, Geschichte des Dominikanerinnen-Klosters St. Katharina in St. Gallen, 1228–1607, Fribourg 1938, S. 253 f. [Nr. 76]). Kölners Hand auch in Cod. Sang. 963, p. 195–220, 363–387 u. evtl. 3–194, 221–362, 388–482; Cod. Sang. 965, p. 1–166, 409–434, 472–484; Cod. Sang. 967, p. 5–146, 262–267, 379–457; Cod. Sang. 970, p. 3–12, 199–204, 215–317 und vielleicht Cod. Sang. 448 (vgl. Anm. 22).

29) Die Sermones-Sammlung in Cod. Sang. 1044 (CMD-CH III, Nr. 251). – Nach der neuesten Zusammenstellung in CMD-CH III, Verzeichnis der Schreiber, schrieb Gallus Kemli vollständig die Codd. Sang. 386, 411, 692 (ebda., Nr. 150), 764 (Nr. 763), 917 (Nr. 769), 923, 952, 1013, teilweise sodann Codd. Sang. 293, 297, 448 (Nr.

vier Codices, von denen Schreiber bzw. Schrift vorerst ungeklärt bleibt, ob sie dem Hersfelder Kreis angehört haben³⁰.

Das Galluskloster vergibt in dieser Zeit auch Schreibearbeiten an auswärtige Lohnschreiber: so an den auch für andere geistliche Gemeinschaften tätigen Pfarrer Johannes Öttinger in Berwang bei Reutte (Tirol)³¹ und an Pfarrer Ulrich Äppli im thurgauischen Sitterdorf, von dessen Hand insgesamt 6 Abschriften verschiedenster theologischer Werke überliefert sind, alle subskribiert und datiert, wovon die beiden frühesten aus den Jahren 1435 und 1436 stammen³². Den letzten Text schrieb Äppli 1453, wie er mit Stolz vermerkt, noch in seinem achtzigsten Jahr ohne Brille *scriptum sine speculo et sum in octogesimo anno*³³. Neben diesen durch Schreiber bzw. Datum auf die Zeit von 1430–1439 eingrenzbaeren Abschriften kommt eine stattliche Anzahl von noch nie genauer untersuchten Papierhandschriften in Frage, die mit Blick auf das Wasserzeichen und nach paläographischen Befunden in den Jahren der Hersfelder Reform entstanden sein könnten. Es ist jedenfalls damit zu rechnen, daß neben Hieronymus von Brunn und Friedrich Kölner auch noch weitere Hersfelder Mönche in St. Gallen Texte abgeschrieben haben.

Wenn wir nun genauer hinsehen, was und wozu der St. Galler Konvent in seiner ersten Reformphase an Texten selbst abschreibt und abschreiben läßt, bewegen wir uns mitten auf den Spuren der Devotio moderna. Der bekannteste und weitestverbreitete Text dieser Bewegung ist zweifellos die ‚Imitatio Christi‘ mit

854), 605, 607 (Nr. 759), 919 (Nr. 209), 972b (Nr. 230). Kemlis Hand auch in Codd. Sang. 309, 447, 467 (Nr. 755), 601, 638, 691, 776 (Nr. 167), 932. Aus der Zeit der Hersfelder Reform in St. Gallen dürften vielleicht Codd. Sang. 411, 932 und 952 stammen, aus der Zeit der Kastler Mönche Cod. Sang. 447, aus jener der Wiblinger Mönche Cod. Sang. 447. Eine paläographische Untersuchung könnte die meistens undatierten Handschriften Kemlis zeitlich näher einordnen. Vier weitere Handschriften Kemlis liegen heute in der Zentralbibliothek Zürich (A 135, C 150, C 101, CarC 184), je eine in der Stadtbibliothek Trier (Cod. 5) und in der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a.M. (Ms. germ. qu. 13) sowie zwei in der Burgerbibliothek Bern (Cod. 452 und B 32).

- 30) Dazu gehören für 1430 bzw. 1437 Heynigius de Saxonia und Hainricus Triller de Hallis inferiori in Cod. Sang. 1060 (CMD-CH III, Nr. 259), für 1431 Johannes Berckammer in Cod. Sang. 418, p. 157a–181b (mit einer weiteren Datierung auf 1433 einer unbekanntenen Hand, ebda., Nr. 91) sowie Codd. Sang. 520 u. 948, die beide mit 1436 datiert sind (ebda., Nr. 109 u. 217).
- 31) In dem erst später gebundenen Sammelband Cod. Sang. 918 schreibt er einen ‚Tractatus de tribus substantialibus‘ (p. 169a–254a) und Homilien des Caesarius von Arles (p. 311a–386b), wobei er beide im Explicit subskribiert, den zweiten Text mit 4. Juni 1435 datiert. Weitere Handschriften von der Hand Öttingers liegen heute in Augsburg, München und Schwaz: vgl. CMD-CH III, Verzeichnis der Schreiber und Nr. 208.
- 32) In chronologischer Reihenfolge: Codd. Sang. 321, p. 1a–80a (8. VII. 1434; CMD-CH III, Nr. 73); 786, p. 1–84 (12. IX. 1435; Nr. 173); 709, p. 121a–212b (2. IV. 1440; Nr. 156); 327, p. 7a–136b (20. III. 1448; Nr. 75); 1078 (26. VI. 1452; Nr. 269); 1076 (30. IV. 1453; Nr. 267). Zur Vita vgl. ebda., Verzeichnis der Schreiber.
- 33) Cod. Sang. 1076, p. 394b.

ihren vier Büchern. Diese sind, wie die folgende Aufstellung zeigt, in der Stiftsbibliothek St. Gallen in insgesamt neun Handschriften im lateinischen Originaltext und in drei in deutschsprachiger Übersetzung erhalten.

„Imitatio Christi“-Handschriften in der Stiftsbibliothek St. Gallen

- | | | |
|--|---|---|
| 1. Cod. Sang. 786,
p. 95–151
lib. I | <i>De imitatione Christi et
contemptu omnium vanitatum
mundi</i>
(Bonardi-Lupo II, 126 u. 235) | versch. Hände,
gleiche Einrichtung,
u.a. p. 1–84: Ulrich Äpli
1435
(CMD-CH III,
Nr. 173) |
| 2. Cod. Sang. 814,
p. 81–125
lib. I–IV | <i>Incipit liber qui de imitatione
Christi et contemptu omnium
voluptatum a suo primo capitulo
intitulatur a quo totus liber
denominatur;</i>
Expl.: <i>compilator huius libelli
fuit quidam frater Thomas
nomine Ordinis canonicorum
regularium sancti Augustini
montis s. Agnetis Traiectensis</i>
(Bonardi-Lupo II, 167–169 u.
235) | Matthias Bürer
1464
(CMD-CH III,
Nr. 187) |
| 3. Cod. Sang. 917,
p. 208–249
lib. I | <i>Tractatus de Imitatione Ihesu
christi et Internarum
Inspiracionum; Expl.: finis
libelli de imitatione christi</i>
(Bonardi-Lupo II, 235) | Gallus Kemly
(1417–um 1481) |
| 4. Cod. Sang. 918,
p. 387–426
lib. I | <i>Brevilogus virtutum de
imitatione Christi et contemptu
mundi</i>
(Bonardi-Lupo II, 126 u. 235) | versch. Hände,
gleiche Einrichtung,
u.a. 254b–276a, 311a–386b
[4. VI. 1435]
387a–455a:
Johannes Öttinger
(CMD-CH III,
Nr. 208) |

5. Cod. Sang. 927, p. 235–279 lib. I+II
 I: *Brevilogus virtutum de imitatione Christi et contemptu mundi*
 II [p. 263a]: *optimus tractatus quomodo se ipsum religiosus agnoscat sive de interna conversatione*
 (Bonardi-Lupo II, 126 u. 235) eine Hand p. 5a–185b: 1435 (CMD-CH III, Nr. 210)
6. Cod. Sang. 941 p. 1–119 lib. II+III
 I: *ammoniciones ad interna trahentes de interna conversatione*;
 II [p. 24]: *de interna consolatione ad animam fidelem*;
 Expl.: *liber interne consolacionis*
 (Bonardi-Lupo II, 235) 15. Jh., 2. V.
7. Cod. Sang. 952 p. 1–190 lib. II–IV
 II: *liber de Imitacione christi loquens de amonicionibus ad interna trahentibus et de interna conversatione*;
 III [p. 28]: *liber Tercius loquens primo de interna Christi locucione ad animam*;
 IV [p. 145]: *devota exhortatio de sacramento*
 (Bonardi-Lupo II, 235) Gallus Kemly (1417–um 1481)
8. Cod. Sang. 972c p. 265–343 lib. III+II
 III: *de interna locutione ad animam fidelem*;
 II [p. 328]: *de interna conversatione*
 Expl.: *ammoniciones ad interna trahentes*
 (Bonardi-Lupo II, 235) 15. Jh., 2. V.
9. Cod. Sang. 1009 p. 1–243 lib. I–III
Iste liber intitulatur paradus anime et continet in se tres libros
 (Bonardi-Lupo II, 235) 15. Jh., 2. H.
- deutsche Übersetzungen:
- 10 Cod. Sang. 965, p. 1–106 lib. III
ain büch von der innerrichen rede Cristi zû der trûwen und andechtigen sel
 (Bonardi-Lupo II, 235) p. 1–166, 409–434, 472–484: Friedrich Kölner, vor 1436
11. Cod. Sang. 970 p. 292–316 lib I
daz büch von der welt versmännisse
 (Bonardi-Lupo II, 236) p. 3–12, 199–204, 215–317: Friedrich Kölner, vor 1436

- | | | |
|--|--|--|
| 12. Cod. Sang. 998
p. 67–187
lib. I+II | <i>ain bûchli von gaistlichen
vermanung zû ainem gaistlichen
leben. zem ersten: von der
nachvolgung cristi und von
vermähung aller uppikait der
welt;
II [p. 141]: daz bûchli ist
gehaissen von der welt vermächt
(Bonardi-Lupo II, 236)</i> | p. 3–338: Fried-
rich Kölner, vor
1436 |
|--|--|--|

Drei Textzeugen wurden 1435 oder kurz danach geschrieben (Nr. 1, 4, 5), zwei oder drei weitere, die leider nicht datiert sind, könnten ebenfalls aus der Zeit vor 1439 stammen (Nr. 6, 8, ev. Nr. 3). Hinzu kommen drei Abschriften der ältesten deutschsprachigen Übersetzung, geschrieben von Friedrich Kölner vor seinem Wegzug aus St. Gallen, also vor 1436, für die Schwesterngemeinschaft von St. Georgen oberhalb St. Gallens (Nr. 10–12). Von den insgesamt zwölf St. Galler Handschriften mit der ‚Imitatio Christi‘ stammen somit gewiß die Hälfte, wenn nicht sogar neun Codices aus der Hersfelder Zeit von 1430–39.

Die hier ermittelten Zahlen, so erstaunlich sie zunächst wirken mögen, sind in die Gesamtüberlieferung der ‚Imitatio Christi‘ einzuordnen. Dieser Text ist bekanntlich nach der Bibel das meistverbreitete Erbauungsbuch der Welt mit gegen 750 Handschriften und rund dreitausend Drucken bis zum Jahre 1900³⁴. Über den Verfasser hat man jahrhundertlang gestritten, gegen vierzig mögliche Autoren angeführt. Heute hat sich die Meinung durchgesetzt, Thomas von Kempen (1379–1471), seit 1408 Regularkanoniker und später Subprior und Novizenmeister auf dem St. Agnietenberg bei Zwolle, habe kurz nach 1420 die vier einzelnen Bücher – vielleicht nach einer älteren Vorlage von Gert Groote – in die heutige satzenartige Form gebracht, die zwar einzelne Reimbindungen und zahlreiche, den Psalmen nachgebildete Parallelismi membrorum enthält, aber insgesamt doch sehr schlicht wirkt³⁵. Die vier Bücher – Quintessenz einer aszetischen Haltung, die die Demut und Selbstentäußerung des Menschen als Programm verkündet und in der Betrachtung des Lebens Jesu und vor allem in der tätigen Imitation ihre innere Kraft schöpft – wurden zunächst seit 1424 zumeist getrennt verbreitet, doch liegt bereits aus dem Jahr 1427 die älteste Handschrift mit allen vier Büchern vor³⁶. Das berühmte Autograph des Thomas von Kempen mit sämtlichen vier Büchern stammt erst aus dem Jahre 1441 und liegt heute in der Königli-

34) Vgl. Oberman, Introduction (wie Anm. 10), S. 8.

35) Vgl. Thomas a Kempis et la dévotion moderne. Catalogue d'exposition, Bruxelles 1971. Erwin Iserloh, Thomas von Kempen und die Devotio moderna (= Nachbarn 21), Bonn 1976.

36) Bruxelles, Bibliothèque Royale, Ms. 22084. Vgl. Thomas a Kempis (wie Anm. 35), S. 29 f. (Nr. 46); Bonardi-Lupo II, S. 3, 103–105, 214 u. 261.

chen Bibliothek in Bruxelles (Ms. 5855-61)³⁷. So existieren noch gegen 30 Handschriften, die vor dem Autograph von 1441 geschrieben sind und meistens nur einzelne Bücher, stets ohne Verfassernamen, überliefern. Die Mehrzahl der insgesamt 750 Handschriften stammt freilich erst aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und später. Das Autograph von 1441 kann man als Ausgabe letzter Hand betrachten, wobei Thomas von Kempen die zunächst einzeln entstandenen Bücher seit 1427 mehrmals überarbeitet hat.

Halten wir nochmals fest: In der Stiftsbibliothek St. Gallen liegen 6, vielleicht sogar 10 ‚Imitatio Christi‘-Handschriften, die vor dem Autograph von 1441 geschrieben wurden (Nr. 1, 4, 5, 10–12, ev. auch Nr. 3, 6–8), also mindestens ein Fünftel der frühen noch erhaltenen Überlieferung. Alle diese frühen St. Galler Abschriften – die eine etwa vom Pfarrer und Lohnschreiber Johannes Öttinger 1435 (Nr. 4) – bieten lediglich einzelne Bücher des Gesamttextes. Am häufigsten sind Buch I und II in St. Gallen überliefert (Nr. 1, 3, 4, 5). Nur eine der insgesamt 12 Handschriften enthält den gesamten Text; sie (Nr. 2) wurde bezeichnenderweise erst 1464 vom Kleriker und Buchliebhaber Matthias Bürer geschrieben, der drei Jahre später seine gesamte Bibliothek gegen eine Leibrente dem Kloster St. Gallen vermachte³⁸. Seine ‚Imitatio‘-Abschrift gehört zudem zu den wenigen, nämlich insgesamt 21 Handschriften in der Gesamtüberlieferung, welche im Explicit zu Buch IV ausdrücklich Thomas von Kempen als Kompilator nennen: *Compilator huius libri fuit quidam frater Thomas nomine canonicorum regularium s. Augustini montis s. Agnetis Traiectensis. Explicit 1467 in prima vigilia Martini hora 3* (also am 10. November um die Terzzeit)³⁹.

Um die noch völlig unbekannte Geschichte der frühen ‚Imitatio‘-Abschriften in St. Gallen etwas erhellen zu können, wäre zunächst eine philologische Untersuchung der Überlieferung notwendig, etwa die Frage, welche St. Galler Handschrift von welcher anderen abgeschrieben wurde. Das muß späteren Untersuchungen überlassen werden. Auffällig ist jedenfalls, daß tatsächlich zwei der um 1435 geschriebenen St. Galler Handschriften denselben Titel tragen: *brevilogus virtutum* (Nr. 4 und 5), während sonst die Titelgebung recht unterschiedlich ist, bedingt auch durch die getrennte Überlieferung der einzelnen Bücher. Eine hübsche St. Galler Eigenheit findet sich in der ebenfalls wohl in der Hersfelder Zeit entstandenen Handschrift Cod. Sang. 786 (Nr. 1). Da setzt der unbekannte Schreiber über dem Incipit, dem Beginn von Buch I, das St. Galler Motto hinzu: *Sancti spiritus assit nobis gratia* – Die Gnade des Heiligen Geistes sei mit uns. Es sind jene Worte, mit welchen der 912 verstorbene St. Galler Mönch Notker Balbulus seine

37) Vgl. Thomas a Kempis (wie Anm. 35), S. 28 f. (Nr. 45); Bonardi-Lupo II, S. 137–143 u. 261. – L.M. Delaissé, *Le manuscrit autographe de Thomas a Kempis et L'Imitation de Jésus-Christ'*. Examen archéologique et édition diplomatique du Bruxellensis 5855-61 (= Les publications de Scriptorium 2), Paris/Bruxelles 1956.

38) Vgl. CMD-CH III, Verzeichnis der Schreiber u. Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Bd. 1, bearb. von Paul Lehmann, München 1918, S. 138–143.

39) Cod. Sang. 814, p. 125; vgl. Bonardi-Lupo I, S. 98 f.

berühmte, im ganzen westlichen Abendland bis zum Tridentinum gesungene Pfingstsequenz beginnen läßt⁴⁰.

Bemerkenswert in der Überlieferung der ‚Imitatio‘-Handschriften in St. Gallen sind die drei von Friedrich Kölner vor 1436 geschriebenen Codices mit der ältesten deutschsprachigen Uebersetzung der Bücher I-III (Nr. 10–12). Der wohl aus Köln, wie sein Name verrät, stammende Hersfelder Mönch muß in den sechs Jahren seines St. Galler Aufenthalts als Abschreiber, Bearbeiter und selbst als Übersetzer außerordentlich fleißig gewesen sein. Außer dem schon genannten ‚Liber ordinarius Hersfeldensis‘ (Cod. Sang. 448) enthalten alle von seiner Hand geschriebenen Papierhandschriften ausschließlich geistliche Texte in deutscher Sprache⁴¹. Sie waren wohl für geistliche Frauen bestimmt, so für die Inklusen der oberen St. Georgsklausen (oberhalb St. Gallen), die Kölner als Beichtvater betreute⁴². Nicht nur das persönliche Wort war ihm wichtig, er wollte den des Lateins nicht sehr mächtigen Frauen auch aszetische, mystische und hagiographische Texte vermitteln. So schrieb er etwa Predigten des Johannes Tauler und den Pseudo-Albertinischen Traktat ‚Paradisus animae‘ ab, kopierte das vielgelesene Erbauungsbuch ‚Die 24 Alten oder der goldene Thron der minnenden Seele‘ des Otto von Passau, den vielleicht vom Straßburger Rulman Merswin bearbeiteten Traktat ‚Von der geistlichen Spur‘ (‚Leben Jesu‘) sowie viele Kleintexte unbekannter Autoren⁴³. Selbst übersetzte er – erstmals in deutscher Sprache – die

- 40) Die intensive Rezeption der ‚Imitatio Christi‘ in St. Gallen ist auch an den erhaltenen Drucken der Stiftsbibliothek nachweisbar. Aus der Inkunabelzeit liegen noch vier lateinische und zwei deutschsprachige Drucke vor: Gustav Scherrer, Verzeichniss der Incunabeln der Stiftsbibliothek von St. Gallen, St. Gallen 1880: Nr. 788–791 u. 793–794 (davon Nr. 788 mit einem zweiten, erst nach 1900 erworbenen Exemplar: Nr. 1606). Dazu kommt ein Kölner Druck von 1507 (ebda., Nr. 792). Aus der Zeit von 1523 bis 1798 sind im Autorenkatalog unter Thomas von Kempen 14 lateinische, 10 deutschsprachige und je ein niederländischer und französischer Druck ausgewiesen. Der St. Galler Pater Honorat Peyer im Hof (1710–1785, vgl. Henggeler, S. 380 f.) übersetzte 1735 Teile der ‚Imitatio Christi‘ ins Hebräische (Cod. Sang. 1522). Seit 1747 wirkte er im Kloster als Hebräischprofessor, und so mußten seine Schüler, vier junge Fratres, 1750 und 1751 das erste und zweite Buch der ‚Imitatio‘ in die Sprache der Juden übertragen (Codd. Sang. 1523 und 1524).
- 41) Vgl. Eva Irblich, Kölner Friedrich, in: VL² 5(1985), Sp. 46 f. (mit weiterer Lit.).
- 42) Vgl. Kölners Notiz im Explicit von Cod. Sang. 994, p. 512: *Dis bûch ist der Closnerin zu sant Jûrgen in der obrer Closen Sant Benedicten orden. Daz in geschribn hat und och ander bûchly Brûder Friderich Colner Conuentual des gotzhus zu sant Gallen jr bichtvatter* und CMD-CH III, Nr. 244. – Nach Emil Schlumpf, Quellen zur Geschichte der Inklusen in der Stadt St. Gallen (=Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte 41,2), St. Gallen 1953, S. 20 waren die obere und die untere St. Georgenklausen, dem Galluskloster gehörig, bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts noch von weiblichen Inklusen bewohnt. Erst nach 1450 entstand hier eine Schwesterngemeinschaft, die 1696 als Priorat zum Benediktinerinnenkloster St. Wiborada erhoben wurde. Als „benediktinische Schwesterngemeinschaft“ (VL² 5, Sp. 46) kann man also die beiden Klausen zur Zeit Kölners noch nicht bezeichnen.
- 43) Taulers Predigten in Cod. Sang. 1015, ‚Paradisus animae‘ in Cod. Sang. 963, ‚Die 24 Alten‘ in Cod. Sang. 994, ‚Die geistliche Spur‘ in Cod. Sang. 1015 (vgl. VL² 6, Sp. 430).

Viten der St. Galler Heiligen Gallus, Otmar, Wiborada und Magnus⁴⁴. In seinem Autograph hat er seine Leistung im Demutstopos festgehalten:

Hie hat das buch ain end, got wel uns schirmen an unserm end. Ich brüder Fridrich Colner, der aller unnütze münch sant Gallen, bitten und vermanen alle, die diß leben Sant Gallen und sant magnen und sant Othmar und sant Wibrad lesen oder abschriben werden, daz sy sy mit flyß lesen syent und abschriben und baß verstanden, denn sy gefütschet sint, wan ich von bett wegen und liebi myner geistlichen kind dise leben mit grosser arbeit uß dem subtilen latin zu disem ainfaltigen tutsch, do ich dennoch nit gar kundig in bin, mit der hilf gottes bracht han und begern der gaistlichen hilf, daz ist des bettes aller güten menschen⁴⁵.

Ganz entgegen seiner demutsvollen Beteuerung, er sei der einfachen deutschen Sprache nicht kundig, hat er, von seiner Kölner Herkunft her wohl noch durch die ripuarische Umgangssprache geprägt, seine stark bearbeitende Übersetzung in eine alemannische Schreibsprache gefasst – eine beachtliche Leistung, die bislang noch kaum das Interesse der Germanisten gefunden hat⁴⁶.

In der germanistischen Forschung ebenfalls noch nicht genauer untersucht ist die Frage, ob vielleicht auch die älteste deutsche Übersetzung der ‚Imitatio Christi‘ aus der Feder von Friedrich Kölner stammen könnte⁴⁷. Ein erster kurzer Vergleich von Kölners Vitenübersetzung mit derjenigen der ‚Imitatio‘ hat ergeben, daß die beiden Texte von der Syntax her und etwa im Gebrauch des damals beliebten zweigliedrigen Ausdrucks zu verschieden sind, als daß sie einen einzigen Verfasser haben könnten. So dürften die drei St. Galler ‚Imitatio‘-Übersetzungen bereits Abschrift einer älteren verlorenen Vorlage sein, wie überhaupt Kölner für die meisten von ihm geschriebenen Texte auf ältere Überlieferung zurückgegriffen hat.

Im Jahre 1436 wurden der Cellerar Friedrich Kölner und der Ökonom Johannes von Homberg von Abt Eglolf in ein unbekanntes Reformkloster verbannt. Wohl in Zusammenarbeit mit dem Visitor Kardinal Cesarini hatten die beiden als für die Klosterverwaltung verantwortliche St. Galler Konventualen zu verhindern versucht, daß der Abt Klostergüter veräußern durfte. Der Bruch mit den Hersfel-

44) Überliefert in Cod. Sang. 586 und 602.

45) Cod. Sang. 586, p. 322. – Die St. Galler Heiligenleben sind demnach für mehrere ‚geistliche Kinder‘ bestimmt, die Abschrift der ‚24 Alten‘ in Cod. Sang. 994 dagegen nur für die Inklynus der oberen Klause (vgl. Anm. 42). Allerdings geht auch dieser Besitzerzuweisung Kölners sein Hinweis voraus: *Bittend got vor uuern armen schriber, lieben swöstern und myn gaistlich kinder.*

46) Bärbel Stocker, „Das leben sant wibrad“. Die deutsche Uebersetzung der Wiborada-vita und ihre Handschriften (Cod. 586 und 602 der Stiftsbibliothek St. Gallen), Magisterarbeit Freiburg i. Br. 1990, bes. S. 152–156; A. D. Mosher, Genre Dependent Variations in Scribal Profile: The St. Gall Tauler Manuscript and the St. Gall Vitae Sanctae Wiboradae, in: Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik 22 (1984), S. 155–166.

47) Vgl. Erika Bauer, Die oberdeutsche Ueberlieferung der Imitatio Christi, in: Spätmittelalterliche geistliche Literatur in der Nationalsprache (= Analecta Cartusiana 106), Salzburg 1983, S. 111–135, bes. 126–128.

der Mönchen zeichnete sich immer deutlicher ab und war kaum mehr aufzuhalten⁴⁸. Noch 1440 weilte Friedrich Kölner zeitweise in den Klöstern Hornbach (Pfalz) und Sta. Maria ad Martyres in Trier, bevor er am 7. Februar 1451 in seiner Heimatstadt Köln im Kloster St. Pantaleon starb. Ein unbekannter St. Galler Mönch hielt im Rückendeckel der teilweise von Johannes Öttinger geschriebenen Handschrift mit der ‚Imitatio Christi‘ (Nr. 4) das Sterbedatum fest und versichert, Friedrich Kölner sei als ehemaliger Konventuale des Gallusklosters mit dem Dekan Hieronymus von Brünn und dem Lehrer Heinrich Bösch ein Herz und eine Seele gewesen. Die beiden genannten Männer waren bereits 1439 gestorben. Hieronymus von Brünn – so notierte die gleiche Hand an gleicher Stelle wohl kurz nach dessen Tod – habe dieses Buch schreiben lassen und sei zusammen mit Heinrich Bösch in der Tuotilo-Kapelle begraben worden⁴⁹. Der in Wil gebürtige Heinrich Bösch war nach Studien in Ulm und Paris als Magister artium seit 1433 Rektor an der dank der Hersfelder Reform wiedererwachten Lateinschule in St. Gallen⁵⁰. Aus seiner Ulmer Studienzeit sind noch zwei von ihm 1424/25 geschriebene Schulhandschriften erhalten, die er sicherlich der Bibliothek des Galluskonvents vermachte, als er in seinen späteren Jahren ins Kloster eintrat⁵¹.

Kehren wir nochmals zurück zu den in der Stiftsbibliothek St. Gallen vorhandenen Texten aus dem Umkreis der Devotio moderna. Eine umfangreichere Sammelhandschrift, die ebenfalls in St. Gallen in der Zeit der Hersfelder Reform entstanden sein könnte, enthält nicht nur Buch II und III der ‚Imitatio Christi‘ (Nr. 8), sondern zusätzlich zwei weitere Texte niederländischer Autoren der Devotio moderna: von Johannes von Schoonhoven († 1432 im Augustinerchorherrenkloster Groenendael) die ersten beiden Briefe seines ‚Exhortatorium spirituale‘ und vom Windesheimer Fraterherrn Gerhart Zerbolt von Zutphen († 1398) dessen Hauptwerk ‚De spiritualibus ascensionibus‘⁵². Zerbolts vielgelesener Traktat

48) Vgl. Spahr, Die Reform (wie Anm. 2), S. 65.

49) Cod. Sang. 918, hinteres Spiegelblatt: *Anno domini MCCCCXXXIX in vigilia sanctarum Perpetue et Felicitatis [6.III. 1439] obiit venerabilis ac religiosus frater Jeronimus quondam devotus decanus huius monasterii sancti Galli sepultusque est in cappella sancti Tuthelonis, qui fecit hunc librum fieri./ Item eodem anno in vigilia sancti Johannis baptiste [23.VI. 1439] obiit religiosus frater Haynrich Bbsch magister artium sepultus qui est ad dexteram supradicti fratris Jeronimi, quibus erat cor unum et anima una in duo et idcirco nec corpore sunt ab invicem seperati. Requiescant in pace. Amen./ Anno domini MCCCCLj septimo ydus februarii [7.II. 1451] obiit devotus frater Fridericus Colonie apud sanctum Panthaleonem sepultus olim conventualis monasterii sancti Galli, qui etiam habuit unum cor necnon unam animam in domino cum prioribus, qui omnes requiescant in sancta pace. Amen.*

50) Vgl. Stärkle, Beiträge (wie Anm. 3), S. 43 und 74; Henggeler, S. 234; CMD-CH III, Verzeichnis der Schreiber.

51) Codd. Sang. 835 und 937; vgl. CMD-CH III, Nr. 194 u. 212.

52) Cod. Sang. 972c, p. 169–200: *Incipit epistola prima fratris Johannis de Schonovia ordinis canonicorum regularium in viridi valle missa in Eymstein. Dilectissimo mihi in Christo Symoni nepoti meo frater Johannes prius inutilis nomine et spiritu religiosus [...];* p. 200–236: *Incipit epistola secunda fratris Johannis de Schonovia ordinis canonicorum regularium in viridi valle missa in valle amoris. Dilectissimo mihi in Christo nepoti meo fratri Nycolao*

gehört zu jenen pastoraltheologischen Werken der Devotio moderna, in denen dem meditierenden Leser der geistliche Aufstieg im Bild der Jakobsleiter über die Stufen der Gewissenserforschung, Zerknirschung, Beichte und Sühne gelehrt wird, wobei der Verfasser einen Viertel seiner Schrift dem Leben und Leiden des Erlösers widmet⁵³. Die beiden Briefe des Johannes von Schoonhoven lagen in St. Gallen bereits vor 1436 in deutscher Bearbeitung vor. Friedrich Kölner schrieb sie für seine Schwesterngemeinschaft ab. Ob er sie auch selbst bearbeitet hat, ist noch nicht untersucht⁵⁴.

Die Brüder vom Gemeinsamen Leben und die Fraterherren der Devotio moderna lasen freilich nicht nur ihre eigenen Autoren, sondern weit mehr noch überkommene asketisch-mystische und pastoral-praktische Werke, so etwa Schriften von Augustinus, Hugo von St. Viktor, Thomas von Aquin, Bonaventura, Heinrich Seuse, Heinrich von Kalkar und von vielen andern, teils anonymen Verfassern, die später, um ihre autoritative Wirkung zu erhöhen, gerne mit berühmten Vätern wie Augustinus und Bernhard von Clairvaux in Verbindung gebracht wurden. Diese reiche spirituelle Welt, etwa in zahlreichen Handschriften der Windesheimer Kongregation noch unmittelbar faßbar,⁵⁵ spiegelt sich – freilich in sehr beschränktem Ausmaß – auch in jenen wohl zwischen 1430 und 1439 für das Galkloster entstandenen Miszellenhandschriften, in denen einzelne Bücher der ‚Imitatio Christi‘ mitüberliefert sind (Nr. 1, 4, 5 und vielleicht Nr. 3, 6, 8). Aus diesen Sammelcodices sind im folgenden einzelne Texte zusammengestellt, um die Vielfalt dieser Spiritualität wenigstens mit Autor und Werktitel sichtbar zu machen:

In den frühen ‚Imitatio-Christi‘-Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen mitüberlieferte Texte:

- Augustinus, Sermo 49 ad eremitas de corpore et anima: Cod. Sang. 927, p. 486–492;
- Ps.-Augustinus, De triplici habitaculo (PL 40,991–998): 917,263–270 u. 927,355–364;

nominato in monasterio vallis amoris frater Johannis prius inutilis (hrsg. v. W. Becker, in: De Katholiek 86[1884], S. 204–210, 352–361 u. 87 [1885], S. 126–141). – p. 361–473: *Incipit devotus tractatulus de spiritualibus ascensionibus* [...] *Beatus vir cuius est auxilium* [...]. – Zu Johannes von Schoonhoven vgl. Dictionnaire de spiritualité ascétique et mystique, doctrine et histoire, Bd. VIII, Paris 1974, Sp. 724–735, zu Gerhard Zerbolt ebda., Bd. VI, Sp. 284–289. – Cod. Sang. 972c gelangte 1620 in die Bibliothek des St. Galler Priorats St. Johann und kam nach 1780 wieder in die ursprüngliche Bibliotheksheimat zurück: Peter Ochsenbein, Die Bibliothek von St. Johann, in: Das Kloster St. Johann in Thurtal, hrsg. v. Werner Vogler, St. Gallen 1985, S. 214–237, bes. S. 224 Nr. 15.

- 53) Eine neue englische Übersetzung bei van Engen-Oberman, Devotio Moderna (wie Anm. 5), S. 245–315.
- 54) Wil, Dominikanerinnenkloster St. Katharina, M 47, 2^r–40^r (1. Brief) u. 48^r–84^v (2. Brief). Vgl. die Kurzbeschreibung bei Vogler, Geschichte (wie Anm. 28), S. 253 (noch unsigniert, hier als Nr. 76).
- 55) Vgl. etwa von Scarpatetti, Die Kirche (wie Anm. 6), S. 294–311, der eine instruktive Uebersicht über die Bestände der Bibliothek im Augustiner-Chorherrenstift St. Leonhard in Basel vermittelt.

- Regula s. Benedicti: 917,3-48 u. 918,3-167;
- Ambrosius Autpertus, *Libellus de conflictu vitiorum et virtutum*: 927, 458-486;
- Ps.-Cyprian, *De XII abusivis saeculi*: 927, 519-541;
- *Speculum amatorum mundi*: 917, 275-287;
- Guigo II. OCart. († 1093), *Scala claustralium sive paradisi*: 972c, 354-360;
- Ps.-Bernhard von Clairvaux, *De formula honestae vitae* (PL 184,1167-1172): 927, 280-292 und 972c, 161-165;
- Ps.-Bernhard von Clairvaux (= Arnulfus de Boeriis), *Speculum monachorum* (PL 184, 1175-1178): 972c, 165-168;
- Hugo von St. Viktor, *Soliloquium de arrha animae*: 927, 544-559;
- Innozenz III., *De miseria humanae conditionis*: 918, 719-730;
- Bonaventura, *Soliloquium*: 938, 506-601;
- Ps.-Bonaventura, *De contemplatione devotae animae* (auch: *Occupatio devotorum*): 917, 185-206 u. 927, 311-338;
- Thomas von Aquin, *De dilectione dei et proximi*: 786, 3-84;
- Humbertus de Romanis OPraed. († 1277), *Epistola de tribus votis substantialibus religiosorum*: 918, 169-254;
- *Vitaspatrum*: 927,186-225;
- *Libellus collationum sanctorum patrum*: 927, 5-185;
- *Speculum humanae salvationis*: 918, 598-718;
- Franciscus Zabarella (1360-1417), *Repetitio de horis canonicis*: 786, 152-178 u. 938, 447-466;
- Ps. Albertus Magnus, *Paradisus animae*: 941, 122-207; in deutscher Bearbeitung: 963, 1-482;
- Heinrich Egger von Kalkar OCart. (1328-1408), *Scala spiritualis exercitii*: 917,251-262;
- Johannes von Kastl, *Spiritualis philosophia*: 786, 288-333 u. 938, 390-446;
- Johannes von Schoonhoven, *Epistola 1 und 2* aus dem *Exhortatorium spirituale*: 972c, 169-200; in deutscher Übersetzung: Wil, *Dominikanerinnenkloster St. Katharina*, M 47, 2^r-40^r u. 48^r-84^v;
- Gerhard Zerbolt von Zutphen, *Tractatus de spiritualibus ascensionibus*: 972c, 341-353.

Angeregt wohl von der Hersfelder Reform, sammelten die St. Galler Benediktiner solche geistliche Texte und benutzten sie vermutlich für ihre persönliche Lesung. Denn nur dann wird verständlich, weshalb einzelne Texte mehrmals abgeschrieben worden sind: neben der ‚*Imitatio Christi*‘ etwa zweimal die pseudoaugustinische Schrift ‚*De triplici habitaculo*‘ und die ‚*Philosophia spiritualis*‘ des Johannes von Kastl.

Daß offensichtlich Hersfelder Mönche in St. Gallen die Initiatoren solcher Textabschriften waren und wohl auch einzelne Vorlagen besorgten, dürfte wahrscheinlich sein, auch wenn wir nur wenige gesicherte Hinweise haben, etwa die Notiz, der Dekan Hieronymus von Brünn habe vier Codices herstellen lassen⁵⁶.

56) Vgl. oben S. 482 und Anm. 26.

Woher freilich die Texte kamen, läßt sich kaum mehr ermitteln. Noch wissen wir herzlich wenig darüber, inwiefern das Hersfelder Mutterkloster etwa mit der Devotio moderna-Bewegung und insbesondere mit der späteren Windesheimer-Kongregation verbunden war⁵⁷. Vermittlungen dürften schon damals auf verschiedenste Weise und oft in kürzester Zeit zustanden gekommen sein, vor allem dann, wenn es die Weitergabe von zeitgemäßen Texten der Frömmigkeit betraf. Auffällig ist folgende Beobachtung: Die frühesten ‚Imitatio‘-Abschriften in St. Gallen datieren aus dem Jahre 1435 oder kurz danach (Nr. 1, 4, 5). Im Frühling 1435 wurde das Galluskloster gleich dreimal von Basler Konzilsteilnehmern visitiert. Solche Visitationen, die wohl vier bis fünf Tage von Hin- und Rückreise dauerten, galten sicherlich als erholsame Unterbrechungen der oft einförmigen Konzilsitzungen. Anfang April 1435 wurde das Galluskloster auch von dem schon genannten Benediktinerabt Johannes Rode visitiert, der zuvor bereits Gepflogenheiten der Devotio moderna in seinem Trierer Konvent eingeführt hatte. Er kam mit den Rechten eines päpstlichen Legaten zusammen mit dem Wiener Magister Johannes Celi und dem Zisterzienserabt von Cereto (bei Lodi) und brachte den Bürgern von St. Gallen sowie den Appenzellern eine Absolution von bestimmten Sünden⁵⁸. Vielleicht war er es, der den St. Galler Mönchen ein Exemplar der ‚Imitatio Christi‘ mit den ersten drei Büchern anvertraute, möglicherweise auch die Texte des Johannes von Schoonhoven und Gerhart Zerbolt von Zutphen vermittelte.

Gallus Kemli, der als junger St. Galler Konventuale die Hersfelder Reformarbeit über alle neun Jahre miterlebt hatte (und im Verlauf seines Lebens zweimal die ‚Imitatio Christi‘ abschrieb), notierte später am Schluß des schon genannten ‚Liber ordinarius Hersfeldensis‘ einen längeren Nachtrag. Darin zählt er die drei Reformbewegungen in St. Gallen auf und bewertet sie von seiner eigenen Idealvorstellung benediktinischen Lebens her. Für die Hersfelder Mönche hat er nur böse Worte übrig: Ihre Reformbewegung sei deshalb zerschlagen worden, weil sie nicht den Herrn (*dominum*), sondern die Herrschaft (*dominium*) gesucht hätten⁵⁹. Diese Wertung ist gewiß einseitig, sie sagt mehr über den Sonderling Kemli als über die Arbeit der Hersfelder Mönche in St. Gallen aus. Diese mußten gewiß zu

57) Zur Bursfelder Reform vgl. Walter Ziegler, Bursfelde, in: Die Benediktinerklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen, bearb. v. Ulrich Faust (= Germania Benedictina VI), St. Ottilien 1979, S. 80–100, bes. 85–87 (mit Lit.). – Vgl. auch Pius Engelbert, Die Bursfelder Spiritualität im 15. Jahrhundert, in: ebda., S. 502–524, der die Bursfelder Reform „eine benediktinische Ausprägung der niederländisch-deutschen Reformbewegung“ nennt (S. 514) und auf deren intensive Pflege der privaten Meditation hinweist (S. 503–505).

58) Vgl. Spahr, Die Reform (wie Anm. 2), S. 56 u. 61.

59) Cod. Sang. 448, p. 36: *Explicit ordinarius sive Registrum horarum per circulum anni sive de tempore sive de sanctis. Finitus sub annis domini 1432 secundum chorum monasterii Hyrsfeldencium. Qui sub anno domini MCCCCXLVj [sic!] per venerabilem dominum Eglolfum abbatem huc accersiti Cenobium sancti Galli reformaverunt. Sed eorum observantia cassata fuit, quia non dominum, sed dominium quesierunt.* Gesamter Text in CMD-CH III, Nr. 854.

Beginn tatsächlich, wollten sie die Reform wirkungsvoll durchsetzen, das *dominium* der wichtigsten Klosterämter übernehmen. Daß es dabei offensichtlich nicht nur zum offenen Bruch mit dem Abt, sondern zuweilen auch zu Reibereien und sogar zu Handgreiflichkeiten mit den angestammten St. Galler Mönchen kam, kann man verstehen. Im Seckelamtsbuch der Stadt St. Gallen belegt eine Notiz, der Cellerar Friedrich Kölner sei 1433 von einem St. Galler Mönch Simon verwundet worden⁶⁰.

Mit Sicherheit hat die erste Reform in St. Gallen wesentliches zur späteren Stabilisierung und geistig-geistlichen Erneuerung des St. Galler Konvents beigetragen. Was vor allem damals noch fehlte, war die wirtschaftliche Stärkung der Abtei. Eines allerdings bleibt für diese erste Reformarbeit auch in St. Gallen außerordentlich beachtlich: Im gesamten 15. Jahrhundert dürfte – unter überlieferungsgeschichtlich-bibliothekarischem Gesichtspunkt – keine Zeit so produktiv gewesen sein wie die neun Jahre der Hersfelder Mönche. Zwar entstanden in St. Gallen kaum neue Texte, aber neueste Schriften wie die ‚Imitatio Christi‘ und weitere zeitgemäße geistliche Traktate wurden damals abgeschrieben und offensichtlich auch im klösterlichen Alltag gebraucht. In der Gestalt des Friedrich Kölner findet sich der einzige mir bekannte St. Galler Übersetzer und Bearbeiter des 15. Jahrhunderts. Erst zu Beginn des folgenden Jahrhunderts wird mit dem St. Galler Konventualen Hans Conrad Haller eine Persönlichkeit ähnlichen Zuschnitts auftauchen⁶¹.

Wenn ich recht sehe, sind in der Zeit der Hersfelder Reform kaum liturgische Handschriften, schon gar nicht Chorbücher mit kalligraphischem Anspruch geschaffen worden. Kalligraphisches Schreiben und die Kunst der Miniaturen waren in der feudalen Gallusabtei verloren gegangen. Sie werden eigentlich erst im frühen 16. Jahrhundert wiedererwachen, freilich in weit bescheidenerem Maße als in der karolingisch-ottonischen Blüte. Was in den Dreißigerjahren des 15. Jahrhunderts hergestellt wird, sind einfache Papierhandschriften, öfters auch nur lose Konvolute, die erst später zu einem Sammelband vereinigt werden. Das persönliche Abschreiben und sicherlich die persönliche Benützung sind wichtiger als das glanzvolle Präsentieren eines Textes. Wenn die niederländischen Fraterherren zuweilen auch prächtigere Handschriften geschaffen haben, die St. Galler Codices aus den Hersfelder Jahren sind der *Devotio moderna* in ihrer bescheidenen, zurückgezogenen Art irgendwie wesensverwandt.

Der Bibliotheksbestand des Gallusklosters ist also in der Zeit der Hersfelder Reform um einige wichtige Werke vermehrt worden. Inhaltlich wie zeitlich sind diese neuerworbenen Schriften sehr breit gestreut: von den Kirchenvätern über die mittelalterlichen Theologen bis zu den zeitgenössischen Autoren der *Devotio moderna*, von liturgischen Vorschriften für die Mönchsgemeinschaft über allgemein moralische Texte bis zum empfindsamen Passionstraktat und persönlichen Gebet. Eine wichtige Überlieferungsform dieser Zeit sind die sogenannten *Raparia*, kleinere und größere Sammlungen von Merksprüchen, Ermahnungen, Bibel-

60) Vgl. Spahr, Die Reform (wie Anm. 2), S. 53 u. Anm. 157.

61) Vgl. Kurt Ruh, Hans Conrad Haller, in: VL² 3 (1981), Sp. 415 und Henggeler, S. 243.

worten, Sentenzen von Kirchenvätern⁶². Zeitlebens ein leidenschaftlicher Sammler solcher Weisheiten, Merkwürdigkeiten und wissenswerter Informationen war Gallus Kemli. Seine zahlreichen von ihm selbst geschriebenen Handschriften – sie kamen nach seinem Tod in die Klosterbibliothek – zeugen von einem unendlichen Fleiß. Kemli selbst, seit 1443 ein unstetes Wanderleben führend, hat sein lebenslanges Abschreiben und Exzerpieren mehr zufällig, aber treffend in einer Subscriptio zu einem Sterbetraktätlein festgehalten: *Explicit tractatulus de arte moriendi scriptus raptim per me fratrem Gallum presbyterum solo nomine et habitu monachum*⁶³.

Was wir hier anhand der erhaltenen Handschriften für die St. Galler Reform von 1430–1439 beobachten konnten, ist in der Geschichte der benediktinischen Reformbewegungen des 15. Jahrhunderts gewiß nichts Besonderes. Wachstum der Bibliothek läßt sich in dieser Zeit auch in anderen von der Reform erfassten Benediktinerklöstern nachweisen. „Ein wesentliches Ziel aller Erneuerungsbewegungen“ – so hat vor kurzem Petrus Becker die benediktinischen Observanzbestrebungen im Spätmittelalter zusammengefaßt – „war die Verinnerlichung und Festigung des geistlichen Lebens. Zu sehr war der Chordienst zu einer Routine geworden, die äußerlich absolviert wurde. Hier galt es, das gemeinsame *Opus Dei* neu mit Sinn zu erfüllen. Außerdem wurde im ‚Herbst des Mittelalters‘, wie uns die Devotio moderna und der geistliche Aufbruch im Kartäuserorden lehren, das Bedürfnis nach einer persönlichen Begegnung mit Gott allgemein empfunden. Unter dem Eindruck von Katastrophen, der Unsicherheit in der Kirche und den neuen Fragestellungen in Wissenschaft und geistigem Leben sehnte man sich nach dem erfahrbaren Halt an Gott. Die Erneuerer der Abteien empfanden nichts anderes als ihre Zeitgenossen. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn sich nicht nur die Frömmigkeitsliteratur der Kartäuser und der Devotio moderna in den Bibliotheken der Benediktiner findet, sondern auch aus eigener Feder ein reicher Bestand an Schriften, die von Anleitungen zu einem verinnerlichten Chorgebet bis zur Formulierung mystischer Erlebnisse reichen, hervorging.“⁶⁴.

Devotio moderna im Kloster St. Gallen – die Spuren führten uns zu Handschriften. Diese lassen sich mehr oder weniger genau datieren, beschreiben, systematisieren. Die klösterliche Atmosphäre freilich, in der Texte der Devotio

62) Solche Kurzsammlungen finden sich etwa in folgenden frühen ‚Imitatio‘-Handschriften: Codd. Sang. 786 (Nr. 1), p. 281–285; 918 (Nr. 4), p. 427–598; 927 (Nr. 5), p. 5–185, 406–449, 572–724. Ähnlich auch in den von Friedrich Kölner geschriebenen Handschriften in deutscher Sprache: Codd. Sang. 965 (Nr. 10), p. 123–135 u. 452–484; 998 (Nr. 12), p. 1–66.

63) Cod. Sang. 917, p. 317b; vgl. CMD-CH III, Nr. 769. – Vgl. Rudolf Schützeichel, Zur Bibliothek eines wandernden Konventualen: Gall Kemli aus St. Gallen, in: Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters, hrsg. v. R. Schützeichel, Bonn 1979, S. 643–665; Bruno Bösch, Die deutschen Schriften des St. Galler Mönches Gallus Kemli, in: Florilegium Sangallense. Festschrift Johannes Duft, St. Gallen 1980, S. 123–147.

64) Petrus Becker, Erstrebte und erreichte Ziele benediktinischer Reformen im Spätmittelalter, in: Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen, hrsg. v. Kaspar Elm (=Berliner Historische Studien 14, Ordensstudien IV), Berlin 1989, S. 23–34, Zitat S. 28 f.

moderna abgeschrieben und gelesen wurden, kann man nur erahnen, wenn man in den Schriften selbst den spirituellen Gehalt zu faßen sucht und dabei die damaligen Gepflogenheiten der persönlichen, zurückgezogenen Lektüre mitbedenkt. Wie hatte doch Thomas von Kempen die meditative Ruhe „im Winkelchen mit einem Büchlein“ (*in het hoekje met het boekje – in angello cum libello*) gepriesen: *O quam salubre, quam iucundum et suave est sedere in solitudine et tacere et loqui cum Deo*⁶⁵. Und wie und was der fromme Mensch zu lesen habe, über diese eigentlich antiintellektuelle Haltung belehrt ihn Christus in der *Imitatio Christi* im 43. Kapitel des 3. Buches. Wir zitieren den Text nach der ältesten deutschen Übersetzung in der Abschrift des Hersfelder Mönches Friedrich Kölner: *Wider die uppigen und weltlich kúnst. Kint, dich sollent nicht bekomren die húbschen und subtilen wort der lüt, wan daz rich gottes ist nit in reden, sunder in der tugend oder kraft. Nym war myner wort, die die hertz enzündend und die gemút erluchtent, die infürent die bewegniß der rúw und ingussent mangerlai tróistung. Du solt nymer ain wort lesen darumb, daz du dester gelerter oder wiser múgst funden werden. Flis dich der totung der laster, wan daz wirt dir me nützlich werden dan die erkantniß vil swärer fragen. So du vil gelist und erkennest, so múst du doch kommen zú ainem anfang: Ich bin, der den menschen lere, kunst und luter verstandniß gib<f> den klainen dan sy von den menschen mochten leren. Wem ich rede, der wirt bald wise und nymmet er in dem gaiste zú*⁶⁶.

65) Thomas a Kempis, Soliloquium animae, hrsg. v. M.J. Pohl, Opera omnia, Bd. 1, Freiburg i. Br. 1902, S. 230.

66) Cod. Sang. 965, p. 68.